

COPYRIGHT

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung von Deutschlandradio Kultur benutzt werden.

Deutschlandradio Kultur - Literatur - 16.5.2006

Die Kinder der Goldenen Reiter

Eine Reise durch tatarische Dichterwelten

Von: Anat - Katharina Kalman

ATMO Musik...eine singende Frauenstimme. Da hinein Zitatorin

Zitatorin: Unter Bäumen liegt tief der Schnee. / Es kommt der Frühling, doch weit überm See/ schmerzt die Zeit / denn die Seele der Tataren ist geteilt. / Und im Gebirge vom Ural ist Nacht /wer hat wohl über diese Erde Macht? / Oh Ihr stolzen Krieger, schneller als der Wind, / Ihr werdet nicht mehr wissen, wer Eure Erben sind. / so dacht' ich mir erst kürzlich auf meinem Weg im Ural: wer streicht sie aus/ die Fehler der Geschichte? / und wer gibt diesem grossen Land zurück / was einst - ach – noch so viel grösser war / als jener Berge verglühtes Glück ...? ***ATMO Musik...eine singende Frauenstimme***

Sprecherin: Immer wenn die tatarische Dichterin Fauzia Bairamowa von ihrem Land spricht, tut sie das mit gemischten Gefühlen. Denn Tatarstan ist mit seiner tausend Jahre alten Hauptstadt Kasan, mit seinen ausgedehnten Tälern, seinen weiten Wiesen und Wäldern, mit seinen Kreidefelsen und den breiten Ufern an der Wolga, eigentlich ein Land grosser Natur-schönheit. Doch dort, wo in den Sowjetjahren Modernisierungen vorgenommen wurden, trägt die Natur auf traurige Weise die Male gnadenloser Ausbeutung. Dort stehen hinter den

zerbröckelnden Plattenbauten die schwarzen Fabrikschlote und brüchigen Atommeiler, die auch heute noch ihre Gifte unkontrolliert in diese herrliche Natur abgeben. Seit nun bald mehr als 50 Jahren. Wer streicht sie also aus: diese Fehler der Geschichte? - fragt darum Fauzia Bairamowa immer wieder in ihren Erzählungen, Artikeln und Gedichten.

O-Ton Fauzia Bairamowa: auf Russisch anspielen.....

Zitatorin: 1946 wurde der erste Atommeiler bei Tscheljabinsk in Betrieb genommen. 1949 wurde dann die erste Atombombe gebaut und in den Turksteppen getestet. 1957 gab es einen ersten grossen Unfall, der dreimal soviel Radioaktivität freigesetzt hat, wie Tschernobyl. In Majak wurde dann ein Atommülldepot gebaut. Nur das ist in einem katastrophalen Zustand. Der radioaktive Abfall liegt einfach so herum, wird weder bewacht, noch irgendwo sicher aufbewahrt. Alles sickert so vor sich hin- und natürlich dann ins Grundwasser und in die Flüsse. Offiziell sind 1,5 Millionen Menschen davon betroffen. Ganz abgesehen davon, was auf globaler Ebene passieren kann, wenn man da jetzt nicht bald mal eingreift. Wir haben auch westliche Umweltorganisationen kontaktiert, der Weltkongress der Tataren weiss Bescheid, doch bis jetzt hat sich an der ganzen Situation nichts geändert.

Sprecher: Fauzia Bairamowa ist eine kleine, zarte und doch mutige Frau, die in Tatarstan als „Eiserne Lady mit viel Herz“ verehrt wird. Seit 1988 ist sie politisch aktiv. Sie war die Mitbegründerin der ersten nichtkommunistischen Partei „Ittifak“, die sich für die Unabhängigkeit und Demokratisierung des Landes einsetzte und sie hat lange Jahre als Fernsehreporterin und Journalistin in Kasan gearbeitet. Heute lebt und kämpft sie im Abseits. In einer Provinz-stadt – ohne Internet, ohne Medienpräsenz und nur mit ihrer Stimme,

einem Faxgerät und einem alten Telefon. Denn nur wenige wollen hören, was sie anklagt. Und jene, die in diesen verseuchten Regionen verkrüppelt zur Welt kommen, erkranken oder sterben, zählen dabei nur wenig. *Mädchenschicksale* nennt dies die Dichterin Wera Oshogina in Versen, die harmonisch gereimt klingen, gleichzeitig aber Unmenschlichkeit und Grausamkeit beschreiben.

Zitatorin: Sie ist so jung – so schön und klug – und kriegt vom Leben nicht genug - doch Ärzte sagen ihr, dass sie das Träumen lassen soll: Dein Körper mit den 17 Jahr' - ist schon so schwach, als ob er war – gegangen viele tausend Werst - Wieso? Ich bin doch siebzehn erst? – So viele Mädchen im Ural – Dein Zeichen tragen, Kind – das Todesmal / Hoch ist der Berg und tief der Fluss – ein Mädchenleben hier – jedoch – so schnell verronnen wie ein Kuss... Wera Oshogina

O-Ton Alia Taissina: Heute gibt es in Tatarstan sagen wir offizielle Literatur und weniger offizielle. Und zu dieser weniger offiziellen Literatur gehören zum Beispiel solche Schriftsteller wie Aidar Khalim und Schriftsteller wie Fauzia Bairamowa. Sie sind nicht so opportun. Ja und nicht alle ihre Bücher werden verkauft. Es ist nicht erlaubt, manche Bücher zu verkaufen. Aber sie schreiben und werden also von dem lesenden Publikum schon sehr geehrt.

Sprecherin: Alia Taissina ist die Leiterin des Bertugan-Verlages, des ersten deutschsprachigen Verlages tatarischer Literatur in Weiler am Rhein. Sie bringt Tatarstan, seine Geschichte, seine Künstler, seine Dichter und Intellektuellen nach Deutschland. Denn sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, dem Begriff „Tataren“ etwas von seinem Schrecken zu nehmen. Kaum ein Völkernamen ist heute noch so schillernd und doch so fern und unbekannt. Für den Mittel-europäer sind Tataren in erster Linie wilde, gefährliche Horden“.

Jene, die unter der Führung von Dschingis-Khans Söhnen bis nach Polen vordrangen, um Europa zu erobern. Viele europäische Legenden handeln noch von der „Abwehr“ dieser Tataren und die Furcht vor den wilden Tatarenhorden hat sich tief in das kollektive Unterbewusstsein Europas eingegraben.

ATMO....tatarische Trommelmusik..... da hinein Sprecherin

Sprecher: Das Volk, das man seit Ende des 19. Jahrhunderts „Tataren“ nennt, ist eine Mischung aus Wolga-Bulgaren, Kipschaken, finnougri-schen Völkern und jenen Slawen, die sich im 10. Jahrhundert nicht taufen lassen wollten und zum Islam übertraten. Im 13. Jahrhundert wurde es dann von Dschingis-Khan und seinen mongolischen Truppen erobert, bevor diese nach Europa kamen.

ATMO...Trommelmusik zu Ende...Die tatsächliche euro-päisch-tatarische Begegnungsgeschichte ist jedoch eine ganz andere. Die ersten Tataren kamen im 13. und 14. Jahrhundert als Söldner nach Litauen. Die litauischen Grossfürsten Gediminas, Algirdas und vor allem der grosse Vytautas schätzten sie vor allem als Soldaten. Sie gaben ihnen Land und Privilegien und so kämpften diese Tataren an ihrer Seite gegen die Kreuzritter. Rund 8000 Tataren leben darum auch heute noch in Litauen.

Sprecherin: Bis 1914 gab es auch in den polnischen und preussischen Armeen tatarische Bataillone. In Polen nannte man sie *die schmucken Ulanen*, denn ihre Uniformen waren besonders auffällig bestickt. Nach ihrem Überfall auf die Sowjetunion versuchten dann auch die deutschen Nationalsozialisten die Tataren für sich einzuspannen. Sie gründeten eine „wolga-tatarische Legion“ für die Tataren, die Russland in deutsche Kriegsgefangenschaft gerieten. Einer von ihnen war der Dichter Musa Dschalil, dessen traurige

Gedichte auf diesem Wege zum ersten Mal auf Deutsch erschienen. Gedichte, die vor allem vom bösen Verführungszauber der Macht sprechen.

Zitator: Die launenhafte, arg verzogene Schöne / sprach eines Tages zu dem Königssohn:

"beweise mir, daß du mich liebst. Verwöhne mich / Bring mir deines Bruders Kopf als Liebeslohn." // Und der Dshigit' nicht fähig, klar zu denken, / ihr sklavisch unterworfen, ging, und erschlug / den eignen Bruder/ des liebsten Menschen Haupt, wie einen Krug. / Sie nahm den Kopf wie eine ihrer Schalen / und füllte ihn mit Gift und sagte: "Trink, / hier diese Labe deiner Lust und Qualen."/ Er tat es - wie verzaubert - und verging. // O schöne Welt, auch meines Herzens Tugend / war, dich zu lieben, viel zu sehr vielleicht. / Du aber hast den Schädel meiner Jugend / mit Gift gefüllt und mir als Trank gereicht.

Sprecher: Musa Dschalil wurde 1906 geboren und arbeitete vor dem Zweiten Weltkrieg in Kasan und Moskau als Journalist, Dichter und Theaterautor. 1941 ging er als überzeugter Kommunist und Kriegsberichterstatter zur Roten Armee. Schon ein Jahr später geriet er aber in deutsche Kriegsgefangenschaft und kam so schliesslich 1942 zum ersten Mal in seinem Leben nach Berlin.

Zitator: Bist du das Land, in dem einst Marx geschrieben / das Schillers Freiheitsglut entfacht? Gefesselt hat man mich hierher getrieben / zum Sklaven haben Deutsche mich gemacht. /Wo ist dein strahlendes "Rot Front!" geblieben / Wohin verschwand der Revolutionär? /Warum hat man mich hier brutal geprügelt, / mich, der ich gern ein Sohn der Klara wär?!//

Sprecherin: Die Nazis zogen ihn zur sogenannten „Kulturarbeit“ heran und beauftragten ihn, die Legionärszeitung „Idel-Ural“ herauszugeben - eine faschistische Propagandazeitung für Tataren. Er aber benutzte diese Tätigkeit, um insgeheim eine Widerstandsgruppe zu organisieren. Doch sein Engagement flog schnell auf. 1943 wurde er verhaftet, ins Gefängnis geworfen und 1944 dann zusammen mit denen, die sich ihm angeschlossen hatten, in Berlin-Plötzensee hingerichtet. *ATMO..... Musik..... anspielen da hinein....*

Sprecher: Wer also im Tatarischen das Wilde, das Unbändige und Kämpferische sucht, wird enttäuscht sein. Die tatarische Literatur – vor allem die Poesie – spiegelt durch die Jahrhunderte hindurch genau das Gegenteil davon wider: nämlich Sanftmut, Gottesverbundenheit, einen festen Blick für Weisheit und Torheit, vereint mit viel Witz, Ironie und einer guten Portion Melancholie. Die Gedanken der tatarischen Schriftsteller und Dichter drehen sich dabei nie nur um Persönliches. Denn das Schicksal des Einzelnen ist nur eine der vielen Spiegelungen des Seins – ein Elementarteilchen der Geschichte oder einfach - eine metaphysische Ahnung.

Zitator: Manchmal tief berührt in dunkel schwerer Ruh - lausche ich gespannt in die Stille des Unendlichen - und frage: was ist's? - von wannen kommt's? - als Antwort rieselt es Wasser - und Efeu raschelt im Wind.... (Derdmend, (1859-1921)

Sprecherin: Nicht die Dinge selbst beschreiben, sondern den Klang des Unendlichen in ihnen. Das wollte der Dichter Zakir Rameev. Er lebte von 1859 bis 1921 und publizierte unter dem Namen „Derdmend“. In die Literaturgeschichte seines Landes ging er als der „Traurige“ ein. Obwohl er zu

den Privilegierten seiner Generation zählte, denn er stammte aus einer wohlhabenden Familie, musste nicht arbeiten und konnte sich ganz der Dichtung und den Künsten widmen. Als ein etwas weltfremder Idealist publizierte er zusammen mit seinem Bruder schöngeistige Zeitschriften, die letztlich aber nicht viel einbrachten. Sie machten immer mehr Verluste, bis dann schliesslich die Revolution und das sich etablierende sowjetische System seine Hoffnung auf eine bessere und vergeistigtere Menschheit zerstörten

O-Ton Ravil Bukharaev: *Englisch anspielen ...*

Zitator: In unserer Dichtung bleiben wir im Stil, im Rhythmus und in den Wortschöpfungen grundsätzlich traditionell. Das gilt übrigens für die Poesie aller Turkvölker. Und deren Literatur besteht in erster Linie aus Dichtung. Wir wollen mit den Worten die Seele und das Transzendente in ihr tief berühren. Darum muss, wer wirklich dichten will, auch weinen können. Nur so zu erfinden, zu experimentieren, wie im Westen Europas das ist etwas vollkommen anderes. Das sind Wortspiele und die haben mit Poesie, so wie wir sie verstehen, nicht viel zu tun.

Sprecher: Ravil Bukharaev gehört heute zu den bekanntesten Dichtern Tatarstans. Er wurde 1951 in Kasan geboren, wo er bis 1974 Mathematik studierte. Heute arbeitet er als Korrespondent für BBC in London. Seine Verse – ebenso gottesbezogen, wie bewusst tatarisch, sind nicht melancholisch, sondern zukunftsorientiert und stolz - wie im *Meistersonett*

O-Ton Ravil Bukharaev liest sein Gedicht ...auf Tatarisch da hinein der Zitator

Zitator: Dichterseelen ihr – Kul Gali und Kul Sharif – Flammenzungen – ausgelöscht im Becken des Kreuzes und tief eingetaucht in die Verleumdung nie begangener Schuld – ausgehändigt den Idealen einer unwissenden Welt – zeigt uns den Schatz tief im See - und auch die Perlen der Zukunft, so wie Gott sie will – eine alte Nadel, bestickt mit purem Gold // aus Meisterstücken alter Verse – die Tiefen der tatarischen Seelen – oh höre alter Bolgar – die Ketten deiner Tradition halten Dich fest umschlungen – über die Jahrtausende hinweg klingen unsere Motive über die Felder – sie wehen über das versinkende Schmachgesicht – und alle leeren Worte vom Ausverkauf unserer Schmerzen....

Sprecherin: Das Tatarstan von heute ist jedoch kein Land der Tränen. Ganz im Gegenteil. Es tritt langsam aus dem Schatten Russlands heraus. Durch eine Selbstbesinnung, die sich auch für eine nicht-russische Autonomie der benachbarten Turkvölker einsetzt. Für die Tschuwaschen, Baschkiren, Utmurten, Mari, Mordwinen. Von den 6 Millionen Tataren der Region leben nur 3,3, Millionen im Land selbst. Einem Land mit einer fast märchenhaft anmutenden muslimisch-türkisch-altbulgarisch-orthodoxen Kultur. Mit Wäldern, Seen, grossen Flüssen, Steppen und pittoresk frisch restaurierten Strassenzügen in der Hauptstadt Kazan. Wo bunt bemalte, ja fast kunstvoll geschnitzte Holzhäuser neben weiss getünchten Moscheen und orthodoxen Kirchen mit goldenen Kuppeln stehen. Wo es an Feiertagen nach Gänsebraten riecht und Pferderennen in den Steppen die Menschen begeistern... **ATMO... langsam einblenden...eine Frauenstimme, die singt und erzählt** angesiedelt zwischen Wolga und Ural... in der mythischen Welt des „Schürale“

Zitatorin: Bei Kasan gibt es ein Dörflein, seit jeher Kirlai genannt. Hühner singen dort wie Hähne – dafür ist das Dorf bekannt. Dort gibt es nicht Frost noch Hitze, alles ist dort moderat. Ob der Wind weht, ob es regnet, eins wie's andre akkurat. Wunderschön – in dieser Stille sind die Tannen gross und schlank. Sie erinnern mich an Krieger, deren Lanzen glänzen blank. Bunte Blumen, schöne Farben leuchten in der klaren Luft. Jede Blume ist so herrlich, einzigartig ist ihr Duft! Hier in diesem Walde kamen mir Gedanken in den Sinn. An das Alte, an die Ahnen... wo sind sie nun alle hin? ***ATMO...wieder hochziehen...die Frauenstimme spricht den Text zu Ende***

Sprecher: Die Besinnung auf die Vorfahren – auf das „Alte“ – auf die vergangenen „guten Zeiten“ durchstreift die tatarische Literatur wie ein Leitmotiv. Als verglühtes Glück grosser Berge. Als alte Nadel bestickt mit purem Gold oder klar und unmissverständlich: als eine vom Geist der Ahnen beseelte Natur, wie sie der grosse tatarische Nationaldichter Gabdulla Tukaj im Wald hinter einem kleinen Dorf spürt.

Sprecherin: Dabei war Gabdulla Tukaj, der 1913 im Alter von 27 Jahren starb, alles andere als der Prototyp eines engstirnigen Nationalisten. Eher ein aussergewöhnlich widerspenstiger Freigeist. Aufgezogen als Waisenkind, das von Familie zu Familie gestossen wurde, wohnte er auch später nicht in einer Wohnung, sondern in einem Hotelzimmer in Kasan. Er schlug sich als freier Journalist durch und sein Geld verteilte er unter den Freunden. Für die Vertreter der Macht und der Institutionen, für die Mullahs und für die gekauften und hochgejubelten Intellektuellen hatte er nichts übrig. Nur beissenden Spott.

Zitator: Warum von uns verachtet wird, was irgendwie moralisch ist? / wir wollen nicht rechtschaffen sein, die Seele ist gewohnt an Mist./ Als ob wir jemanden beklauen, sehen wir uns verstoßen um / wenn wir mit jemandem offen sprechen, machen wir uns Sorgen drum. / der klügste Mensch, wenn er kein Geld hat, ist für die Welt nicht die Rede wert. / Ein reicher Blödmann wird dagegen von allen wie ein Prophet Allahs verehrt....

O-Ton Alia Taissina: Der Tukaj ist für Tataren so etwas wie ein Goethe für Deutsche, also hat eine sehr grosse Bedeutung. Und Tataren - sagen wir - haben verschiedene Gesinnungen. Politische und nationale und so... aber Tukaj wird von allen Parteien anerkannt. Und für Tataren, die nicht in Tatarstan, sondern in der Diaspora leben, ist Tukaj einfach der tatarische Dichter schlechthin. Also, es gibt keinen anderen.

Sprecher: Gabdullah Tukaj war extrem vielseitig. Obwohl er ein gläubiger, ja fast mystisch gesinnter Mensch war, besass er einen modernen, kritischen Geist und tiefes Wissen über das alte heidnische Brauchtum auf dem Lande. Aus diesem Amalgam heraus schuf er eine lyrische Ballade über eine uralte tatarische Figur: den Schüräle. Der Schüräle ist ein Waldgeist. Und zwar ein ganz besonderer... eine Mischung aus Tier, Kobold und Mensch. Ein Ungeist, die „schlechte Hand“, die Menschen „kitzelt“, scheinbar mit ihnen „spielt“, um sie letztlich zu töten. ***ATMO...die Sängerin und Frauenstimme einspielen.... da hinein***

Zitatorin: Lange Nase mit dem Buckel, Schnauze wie bei einem Elch / Arme, Beine krumm wie Wurzeln / derweil blaue Flammen glühn in den Äuglein lichterloh - wem gelingt, dem zu entkommen, der ist dann von Herzen froh....

Sprecherin: Das Böse, sei es auch noch so gefährlich, ist letztendlich immer dumm – weil viel zu sehr auf die bestimmte Interessen beschränkt. Darum kann man es physisch nicht immer bezwingen, mit Klugheit aber überlisten. Mit dem dummen Schürle, dem kleinen Dämon aus dem Wald ist das einfach. Mit dem Todesengel des Krieges wird das schon etwas schwieriger. Das zeigen die Verse des Dichters Hadi Taktash, der von 1901 bis 1931 lebte. Das Böse, das Kriegerische war für ihn ein mächtiger Todesengel, der nur von den Winden den „himmlischen“ Kindern fortgeschickt werden kann.

Zitator: Er steigt auf die Berge den Gipfeln entgegen – wehend sinken seine mächtigen Flügel bis auf den Erdengrund. // breit in der Dunkelheit leuchtet sein blutroter Stern auf der Stirn // und sein durchdringender Blick verkündet die Morgendämmerung - die Welt gewinnt schauernd an Licht. // doch mit den Winden kommen andere Stimmen auf - flüsternd – hier sind Gräber - sind alte Sorgen – darum ist dies nicht Dein Platz, Engel – denn hier herrschen die ewigen Geister, die die Toten rufen....

Sprecher: Doch der Tod selbst gehört nicht ins Reich des Bösen. Wie etwa im Theaterstück *Almandar* des 1935 geborenen Theaterautors Tufan Minullin. Hier denkt der 90 jährige Almandar gar nicht ans Sterben, als ihn der Todesengel Nr.1550 holen soll und so beginnt er mit ihm zu verhandeln. Der muss immer und immer wieder kommen, um Almandar allmählich zu überzeugen. Der Alte macht ihn betrunken, gibt ihm Rätsel auf und erinnert ihn an frühere, nicht eingehaltene Abmachungen mit Gott. Doch schliesslich geht Almandar freiwillig mit. Denn er weiss: seine Zeit ist abgelaufen.

Sprecherin: Und 1550? – diese Nummer trägt der Todesengel in Tufan Minullins Stück *Almandar* sicherlich nicht aus Zufall. War es nicht 1552, als Iwan der Schrecklich die Turkvölker und die prächtige Hauptstadt des Khanats von Kasan – des grossen Reiches der Goldenen Horde unterwarf? Ravil Bukharaev

O-Ton Ravil Bukharaev: *auf Englisch anspielen....*

Zitator: Ja, 1552 kamen die Russen. Und sie unterwarfen sich ein grosses, wohl habendes Reich. Es ist heute sehr schwer zu erklären, wie weit entwickelt diese Kultur damals war. Sehen Sie, die Städte an der Wolga im 11. Jahrhundert konnten es durchaus mit dem Paris von heute aufnehmen. Damals lagen hier die grössten Städte Europas. Die Wolga war eine grossartige Handelsroute. Sie verband Venedig mit China. Zuerst kamen die Mongolen - die, die man gemeinhin Tataren nennt. Doch mit Iwan dem Schrecklichen beginnt der eigentliche kulturelle Wandel: die Russifizierung

ATMO...russische Musik anspielen ... da hinein weiter Bukharaev

O-Ton Ravil Bukharaev: *auf Englisch anspielen...*

Zitator: Das war nicht immer nur negativ. Die europäische Aufklärung kam über Russland zu uns. Und unsere Dichtung wurde im 19. Jahrhundert von der russischen stark beeinflusst. Der tatsächliche Einbruch fand dann jedoch zu Zeiten des Sowjetregimes in den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts statt. Hier sollte alles, was traditionell tatarisch war, ausgeremert werden. Als ich zur Schule ging, hatte man Tatarisch vollkommen aus den Schulprogrammen gestrichen.

Sprecher: Das 20. Jahrhundert war für die Tataren wohl das schwierigste in ihrer Geschichte überhaupt. 1944 wurden die auf der Halbinsel Krim lebenden Tataren von Stalin nach Zentralasien deportiert, während viele Russen, Ukrainer und Weissrussen in grosser Zahl im Wolga-Uralgebiet angesiedelt wurden und man dieses Gebiet zum Experimentierplatz für Atomversuche machte. Doch trotz all dieser „Entwurzelungsmassnahmen“ des Sowjetregimes, verzichteten selbst sowjettreue tatarische Schriftsteller in ihren Gedichten und Erzählungen nicht auf ihre alten Bilder und Parabeln. Wie in der von Gumer Baschirow in den fünfziger Jahren verfassten Liebesgeschichte von der vorbildlichen Sowjetfrau und immer auf Höchstleistung bedachten Kolchosenvorarbeiterin *Nafisse*. Sie hat nur ein Ziel: in rastloser Arbeit zusammen mit anderen zu pflügen, zu eggen, zu säen, um eine neue glorreiche sozialistische Zukunft aufzubauen. Und doch

Zitatorin: In früheren Jahren waren am Sabantui, dem ersten Tag der Aussaat, immer eine Schüssel mit gefärbten Eiern und schmackhaften Pasteten aufgetragen worden. Und danach hatte man ein paar Dutzend Eier mit aufs Feld genommen und sie mit dem Samen ins Erdreich versenkt, damit die Ähren dicht und die Körner gross würden. Nachdem Kolchosen entstanden waren, wurde der Sabantui erst nach Beendigung der Frühjahrsaussaat gefeiert. Einiges erhielt sich jedoch von dem alten Brauch und Chaditsche tischte heute, damit die Kolchosenfelder eine gute Ernte trügen, nicht nur Sahne und Butter auf, sondern einen vollen Teller gekochter Eier: “Möge Dein Schritt gesegnet sein, Schwiegertöchterchen, sagte sie Möge dich jedes Missgeschick meiden. Möge sich alles zu einem guten Ende wenden so Allah will.“

Sprecher: Die tatarischen Muslime vertreten seit dem 18. Jahrhundert einen aufgeklärten Islam. Seit die Zarin Katharina in Orjenburg “*die geistliche Versammlung für die Muslime Russlands*” ins Leben gerufen hat und damit in Tatarstan ein geistlich geprägtes Buchwesen gründete, das zur Reformbewegung der *Dschadisten* führte. Sie verurteilten jeden Dogmatismus und predigten, dass jeder Mensch einen eigenen Erkenntnisweg zu Gott habe. Und öffneten so die Türen für die unterschiedlichsten intellektuellen Strömungen.

Sprecherin: Weshalb die Bilder und Parabeln der tatarischen Literatur auch unglaublich reich und bunt sind. Ihre Gedichte und Erzählungen produzieren nicht nur einen Ablauf von spannenden oder originellen Ereignissen. In ihnen finden sich fast biblisch verschlüsselt mehrere Interpretationsebenen, psychologische Muster, religiöse Symbole und viele metaphysische Fragen. Im Laufe der langen tatarischen Geschichte zwischen China, dem orthodoxen Russland, der Türkei und den arabisch-muslimischen Ländern haben gerade die Turkvölker viel Unterschiedliches assimiliert und literarisch ausgedrückt. Denn – so schrieb der sowjetisch-tatarische Schriftsteller Gumer Baschirow: *in der Welt gibt es nirgends Einheit, nur wechselseitigen Zusammenhang.*

ATMO..... tatarische Känge.....
